

Rede zum Gedenken an den 19. Juli 1942 (dieses Jahr am 18. Juli 2010)

Wir sind heute hier am Grotiusweg 36, früher Steubenweg 36, zusammengekommen, um an die 46 Männer und Frauen aus Blankenese zu erinnern, die Opfer der Verfolgung durch die Nationalsozialisten wurden. 17 von ihnen haben zwangsweise eine Zeitlang in dem vor Ihnen liegenden Haus gewohnt, bevor sie deportiert wurden oder sich dem durch die Flucht in den Tod entzogen haben. 26 Menschen aus Blankenese haben unter dem Druck der nationalsozialistischen Organe den Freitod gesucht bzw. nach ihrer Deportation den Tod in den Ghettos und Vernichtungslagern im Osten gefunden. Sie alle waren jüdischer Abstammung und jüdischen oder auch christlichen Glaubens. Drei weitere Männer, sie waren nicht-jüdisch, sind wegen ihrer Homosexualität, wegen ihrer Verbindung zum Widerstand oder wegen „staatsfeindlicher Betätigung“ ermordet worden. Wir wollen später die Namen dieser 46 lesen, Tafeln mit ihren Namen am Zaun befestigen und auch Blumen dazu stecken.

Ich spreche zu Ihnen im Namen des Vereins zur Erforschung der Geschichte der Juden in Blankenese, der seit 2005 und nun zum 6. Mal zu diesem Gedenken einlädt. Vorsitzender des Vereins ist Dr. Martin Schmidt; er ist unter uns und hat mich gebeten, an seiner Stelle zu Ihnen zu sprechen. Grüße sind Ihnen auszurichten von der Eigentümerin des Hauses Grotiusweg 36, Irene Schulte-Hillen, die durch ein auch von uns verschuldetes Missverständnis zu ihrem und unserem großen Bedauern heute nicht dabei sein kann. Mit Frau Schulte-Hillen haben wir mehrfach zusammengesessen, um über eine dauerhafte Form des Gedenkens, vielleicht in der Art eines Steines, zu sprechen. Grüßen lässt Sie auch der Leiter des Bezirksamtes Altona, Herr Warmke-Rose, der sich auf einer größeren Reise befindet und deshalb heute nicht hier sein kann.

Dass nicht wenige Mitglieder der Kirchengemeinde Blankenese der Einladung hierher gefolgt sind, ist ein gewichtiges Zeichen, das daran erinnert, dass Juden und Christen zu demselben Gott beten und dass die christliche Bibel in ihrem älteren Teil die Bibel der Juden ist. Dass heute auch der Probst des Kirchenkreises, Herr Dr. Gorski, und Pastor Poehls, der schon einmal an dieser Stelle gesprochen hat, das Wort ergreifen werden, muss eine Genugtuung allen denjenigen sein, deren Angehörigen und Freunden die Gräueltaten jener Jahre noch immer gegenwärtig sind und Schmerzen bereiten. Diese Menschen werden nicht sagen: Lasst uns vergessen, es ist alles schon so lange her. Sie fragen: Warum erst jetzt? In der Tat ist der Schmerz über den Tod von Familienmitgliedern und Freunden bzw. über die Vertreibung aus ihrem Land ungezählten Menschen ein dauernder Begleiter, den vielleicht ein wenig zu lindern das Gedenken aller, die hier versammelt sind, helfen kann.

Friedemann Hellwig